

den damaligen Uhrenpreisen liegen. — Daß bei dieser Sachlage eine Verdienstmöglichkeit nicht mehr vorhanden ist, liegt auf der Hand. Nur der Rationalisierung hat unsere Firma es zu verdanken, daß trotz steigender Löhne die Gesteungskosten nicht in demselben Maße wie diese gestiegen sind. Es war zweifellos falsch, der Industrie die etwaigen Verbilligungen, die durch Rationalisierung erzielt werden können, hundertprozentig durch Lohn-erhöhungen vorwegzunehmen. Auch die Industrie muß in die Lage versetzt werden, die zum Zwecke der Rationalisierung in die Betriebe gesteckten Gelder, soweit sie durch Kreditaufnahme zur Verfügung standen, wieder zurückzubezahlen, da sonst die Gefahr einer dauernden Verschuldung der Uhrenindustrie entsteht, die für die Arbeiter ebenso gefährlich ist wie für die Firmen der Uhrenindustrie selbst. — Im Schwarzwald liegen die Verhältnisse insofern ganz besonders günstig für die Arbeiterschaft, als vor dem Kriege hier das Lohnniveau bedeutend unter dem Niveau der Großstädte lag, während heute nachweisbar die durchschnittlichen Akkordverdienste sämtlicher Gruppen des Schwarzwaldes über den Durchschnittsverdiensten von Berlin liegen. Bei Vergleich mit den Löhnen im Rheinland ergibt sich, daß unsere Facharbeiterlöhne 10 % über den dortigen Facharbeiterlöhnen liegen, beim ungelerten Arbeiter sogar 15 % höher, wobei zu berücksichtigen ist, daß schwere körperliche Arbeit in der Uhrenindustrie kaum vorkommt. — Gegenüber dem letzten Friedensjahr 1913 ist in Schwenningen eine Steigerung der Durchschnittsverdienste um 120 % erfolgt bei einer Steigerung des Lebenshaltungsindex um 50 % auf 150 %. Die Durchschnittslöhne der gelernten Akkordarbeiter betragen im Jahre 1913 0,50 Mk. in unserer Firma, heute 1,20 RM. — Die Firma Kienzle hat sich bisher auf den Standpunkt gestellt, daß hohe Löhne durchaus begrüßenswert sind, sofern diese irgendwie tragbar sind und hohe Leistungen erzielt werden. Unsere Firma steht heute noch mit ihren Durchschnittslöhnen mehrere Prozent über den Durchschnittsverdiensten in Schwenningen oder Schramberg. Die effektiven Verdienste sämtlicher Tarifklassen liegen 40–60 % über den jeweiligen Tariflöhnen. Wenn die deutsche Uhrenindustrie noch heute — wie vor dem Kriege — ein teilweises Monopol auf die Märkte besitzt, wäre es auch durchaus wünschenswert, daß der Arbeiterschaft dauernd hohe Löhne bezahlt werden. Leider liegen heute die Verhältnisse so, daß die Löhne der maßgebenden Industrieländer Europas wesentlich unter den bei uns bezahlten Löhnen liegen. In Frankreich werden heute für den gelernten Facharbeiter Spitzenlöhne von 0,60 RM. bezahlt, so daß die Löhne im Schwarzwald um 100 % höher sind. Es erhält z. B. nach einwandfreien Ermittlungen ein gelernter Akkordarbeiter in einer der führenden französischen Uhrenfabriken einen Höchstlohn von 0,60 RM. je Stunde. — In Italien betragen die Löhne etwa 60 % unserer Löhne. So ist ebenso einwandfrei festgestellt worden, daß bei der führenden italienischen Uhrenfabrik der Facharbeiter etwa 65 Pf. je Stunde erhält, so daß die Löhne bei uns um 80 % höher liegen. Bei Frauen und Jugendlichen ist der Unterschied noch bedeutend höher. Diese Länder sind also in der Lage, ihre Uhren bedeutend billiger zu verkaufen als wir und können sich die Märkte, die bisher deutsches Absatzgebiet waren, erobern.

Hierzu kommt, daß in den letzten Jahren eine außerordentliche Steigerung der sozialen Lasten eingetreten ist, die auch bei uns wesentlich zu einer Vergrößerung der Gesteungskosten beiträgt. So betragen unsere sozialen Lasten allein 6–7 % unseres nominellen Kapitals, was einer Summe von 400 000 RM. entspricht, ohne den Anteil des Arbeitnehmers, der unter Berücksichtigung der auf die

Firma allein entfallenden Urlaubsvergütung und Unfallversicherung nur etwas über 300 000 RM. beträgt. Die sozialen Lasten tragen also wesentlich zu einer Erhöhung der Gesteungskosten in der Uhrenindustrie bei. Es ist durchaus verständlich, wenn der Arbeitnehmer sich einen gerechten Anteil an dem Ertrage der Wirtschaft sichern will, jedoch darf nicht jede Möglichkeit zur Kapitalbildung, die für die Erhaltung des Betriebes Lebensfrage ist, unmöglich gemacht werden. Nur durch erhöhte Leistung und Herbeiführung der Rentabilität ist Kapitalbildung möglich. Es ist nicht möglich, einen Betrieb aufrechtzuerhalten, bei dem die Summe von Lohn, sozialen Lasten, Steuern und Material höher ist als der erzielbare Preis für das Produkt. Wird die Rentabilitätsgrenze in einem Betriebe nicht erreicht, ist ein Rückschritt der Industrie und in vielen Fällen ihr Erliegen unvermeidlich. Diese Gefahren sind infolge der damit verbundenen Arbeitslosigkeit und Betriebsstilllegung für Arbeitnehmer ebenso ernst zu nehmen wie für die Arbeitgeber. Der Streit um den Lohn wird auch im idealen Falle des besten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nie aufhören, nur können und müssen wirtschaftliche Gesichtspunkte bei der endgültigen Festlegung der Lohnhöhe entscheidend sein. Laut offizieller Mitteilung des Wirtschaftsverbandes der Deutschen Uhrenindustrie vom letzten Jahre hat sich das in der deutschen Uhrenindustrie investierte Kapital höchstens um 2 % verzinst. Dazu haben wesentlich die durch das Dawes-Abkommen um das Zwei- bis Dreifache gegenüber der Vorkriegszeit erhöhten Steuern beigetragen. Die Industrien anderer Länder Europas — ja, sogar Englands — sind entfernt nicht in demselben Maße durch soziale Lasten und Steuern belastet, wie dies in Deutschland der Fall ist. Sozialpolitik ist notwendig. Unsere Gesetzgeber sind damit aber weit über das hinausgegangen, was irgendein anderes Industrieland in Europa oder Amerika bisher an sozialen Gesetzen geschaffen hat. Amerika kennt z. B. nur eine Unfallversicherung — die Krankenversicherung selbst ist keine Zwangsversicherung und ist privaten Gesellschaften überlassen. Arbeitslosenversicherung kennt Amerika überhaupt nicht. — Unsere soziale Fürsorge darf nicht dazu führen, daß dem Arbeiter das persönliche Verantwortungsgefühl mehr und mehr verlorengeht, wie dies leider an den zahlreichen Mißbräuchen in der Inanspruchnahme der Arbeitslosenversicherung nachweisbar ist. — Die Leitung der Betriebe ist in den letzten Jahren dem dafür verantwortlichen Industriellen mehr und mehr aus der Hand genommen worden. Er ist heute eingespannt zwischen den übermäßigen Forderungen des Staates und den Bedingungen, die die Inanspruchnahme fremden Kapitals gebieterisch an ihn stellen. Persönliche Initiative wird ihm heute immer schwerer gemacht, sehr zum Schaden einer blühenden Industrie, die rasche Entschlüsse und Beweglichkeit verlangt, um sich den dauernd besten Bedingungen der Produktion und des Vertriebes anzupassen. — Eine Lebensfrage ist es heute für unsere Schwarzwälder Uhrenindustrie, ob sie neben viel billigeren Produktionsländern Frankreich und Italien bestehen kann. Es ist daher Pflicht, diese lebenswichtigen Fragen auch in Gegenwart der Arbeitnehmer und Vertreter der Regierung möglichst offen und eindeutig zu behandeln. Die Uhrenindustrie kann die dauernd steigenden Gesteungskosten nicht auf den Konsum abwälzen, da sie als Exportindustrie durch die Konkurrenzpreise des Auslandes immer in ihren Preisen nach oben begrenzt ist. Da die Uhrenindustrie von ihrer Gesamtproduktion von 80–90 Millionen RM. jährlich für 55 Millionen RM. exportiert, kann sie ohne diesen Export überhaupt nicht bestehen. Soll sich die deutsche Uhrenindustrie unter dem Druck der staatlichen Lohnwirtschaft und den dauernd steigenden Lasten andere Pro-